

# WAPPEN DER STADTTEILE

## Aus dem Wappenbuch des Landkreises Karlsruhe

### Bretten

Wappen sind ursprünglich Feld- und Heereszeichen, also Symbole zur besseren Unterscheidung gegnerischer Parteien. Zur Zeit der Kreuzzüge wurden sie allgemein üblich und bald zu bleibenden, ja erblichen Kennzeichen für Familien (Geschlechterwappen) und das von ihnen beherrschte Territorium. Für gewöhnlich wurden sie in Siegel übernommen und bei Beurkundungen verwendet. So hatten die Grafen von Eberstein, in deren Besitz Bretten im 13. Jh. war, eine fünfblättrige Rose als Wappen und Siegelbild und versahen erstmals im Jahre 1283 eine Urkunde mit diesem Zeichen. Durch die Umschrift „Sigilm, Civim BR(E)TTHAIM“ (Siegel der Bürgerschaft Br(e)ttthaim) wird das Wappensymbol eindeutig Bretten zugeordnet. Die Ebersteinische Zeit ging bereits im Jahre 1349 zu Ende. Die Brüder Ottmann und Berthold von Eberstein verkauften ihre Stadt an den Pfalzgrafen Ruprecht d.Ä. (I.). Obwohl ein Wechsel in der Landesherrschaft eintrat, war 1357 das Wappen der Ebersteiner noch in Gebrauch. Erstmals befindet sich an einer Urkunde aus dem Jahre 1359 der Pfälzisch-Bayerische Rautenschild als Siegel mit der Umschrift S. DE. BRETHEIM (Siegel von Bretten). Bereits dieses Siegel hatte senkrecht gestellte Rauten, also eine Abweichung zu den schrägen Rauten aus dem Familienwappen der Wittelsbacher, in deren Besitz die Kurpfalz war.

Für frühe Wappen außerhalb von Siegeln gibt es wenig Hin- und Nachweise. Doch die Stadt Bretten kann den Beweis erbringen, dass neben dem Siegel auch ein Wappen geführt wurde. Am Bogenfries des Simmelturmes, der zwischen 1350 und 1400 erbaut wurde, sind u. a. sowohl die Ebersteinische Rose, als auch das Kurpfälzische Wappen der Stadt eingemeißelt. Weitere Hinweise findet man noch auf alten Grenzsteinen, besonders den sog. „Dreimärkern“, den Hauptgrenzpunkten zwischen mehreren Territorien. Auch als Bretten 1803 badische Amtsstadt wurde, kam es zu keiner Wappenänderung. Lediglich einige gestalterische Abweichungen traten im Verlauf von sechs Jahrhunderten auf. Um eine uneinheitliche Darstellung zu vermeiden, entschied die Stadtverwaltung im Jahre 1959, dass die senkrechten Rauten verbindlich sind, entsprechend der Überlieferung aus dem Jahre 1359.

Die Farben der Stadt sind blau-weiß (bayerisch weiß-blau). Die Fahne ist eine blau-weiße Streifenfahne, die mit einem Wappen zusammen die Dienstflagge der Stadt Bretten ist. Diese darf von Dritten nur verwendet werden, wenn die Stadt damit einverstanden ist.

Sämtliche Stadtteile hatten eigene Wappen. Seit den Eingemeindungen (1971-1975) haben diese ihren Rechtscharakter verloren. Sie sind heute Traditions- und Identifikationssymbole der Stadtteile und deren Bevölkerung. Betrachtet man die Wappen der neun Stadtteile fällt auf, dass das Wappen der Kernstadt sehr schlicht ist. Dies ist ein Indiz für die spätere Entstehung dieser ehemaligen Gemeindegewappen. Die lange Tradition des städtischen Wappens spiegelt die Bedeutung der einstigen kurpfälzischen Oberamtsstadt, dann badischen Amtsstadt (1803-1936), bis zur Großen Kreisstadt (1.1.1975), wider.

Entgegen den Eingemeindungszeitpunkten werden an dieser Stelle in alphabetischer Reihenfolge die Wappen der Stadtteile beschrieben:

### Bauerbach

In gespaltenem Schild vorn in Gold ein rot bewehrter und rot bezungter halber schwarzer Adler am Spalt, hinten in Rot eine aufrechte goldene Hacke. Bauerbach war im Mittelalter Reichsdorf und an das Kloster Hirsau verpfändet. Bei weiteren Besitzwechseln fiel es dem Speyerer Domkapitel und dem Hochstift Speyer zu. Durch den halben Reichsadler auf dem Wappen ist dies dargestellt. Die Hacke auf der rechten Hälfte des Schildes ist ein bäuerliches Symbol, was der Struktur des Dorfes entsprach. Nachgewiesen ist das Wappen in einem Siegel aus den Jahren 1590/91. Im Laufe der Zeit kam es nur zu stilistischen Änderungen. Im Jahre 1911 wurde es im Einvernehmen zwischen dem Generallandesarchiv und der Gemeinde Bauerbach endgültig festgeschrieben.

### Büchig

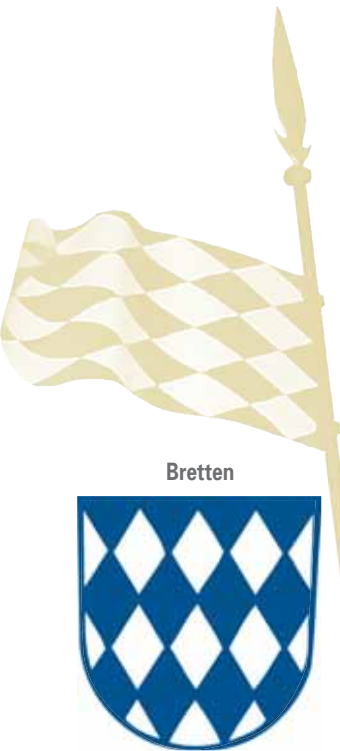
Noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatte Büchig kein eigenes Siegel. Erst 1760 ist ein Fleckeninsigel nachweisbar, das allerdings nicht Wappenform hatte, sondern Dorfzeichen war. Auf alten Grenzsteinen ist ein Hufeisen zu sehen, das von Palmzweigen umgeben ist. Aus den Zweigen wächst eine Blume in das Hufeisen. Über den Zweigen ist noch ein geflügelter Engelskopf zu sehen. Aus den gebräuchlichen Flecken- und Gemeindegiegeln wurde 1911 ein vereinfachtes Wappen festgelegt, das so beschrieben wird: In Blau ein silbernes Hufeisen.

### Diedelsheim

Eine Reihe von Missverständnissen führten zum heutigen Wappen des Stadtteils Diedelsheim. In Blau eine springende Forelle. Ursprünglich stellte das Wappenbild ein Hufeisen auf einem Schild dar (1508), das seit mindestens 1494 bestand. Später wurde aus dieser Dorfmarke ein gestürzter Halbmond. Er wurde als Gerichtssiegel verwendet und auf Gemarkungsgrenzsteine übertragen. Im 19. Jh. versahen Heraldiker das Dorfzeichen sogar mit einem Gesicht. Auf Betreiben des Generallandesarchivs entschied der Gemeinderat von Diedelsheim im Jahre 1911, dass der gestürzte Halbmond ohne Gesicht verbindlich sei. Ab 1938 wurde konsequent eine Änderung des Wappens angestrebt. Die ehemaligen Ortsherren, die Kechler von Schwandorf, hatten seit 1552 vom Hochstift Speyer das Lehen übertragen. Sie führten in ihrem Familienwappen einen gebogenen Fisch. Da sie in Diedelsheim umfangreichen Einfluss hatten, ist es logisch, dass ihr Wappen auch Ortswappen ist. Am 22. 4. 1963 wurde das Wappen in seiner heutigen Form vom Innenministerium Baden-Württemberg mit entsprechender Flagge (weiß-blau) verliehen.

### Dürrenbüchig

Vom jüngsten Stadtteil Brettens (1449) ist erst seit 1811 ein Gemeindegiegel bekannt. Mit diesem „Ortsinsigel Dürrenbüchig“ ist eine Huldigungsliste für Großherzog Karl von Baden versehen. Die dürre (trockene) Buche auf Grasboden ist auf Grund des Ortsnamens gewählt. Im Jahre 1911 wurde nach dem Vorbild des alten Siegels das Wappen vom Generallandesarchiv festgelegt und von der Gemeinde genehmigt, wobei der Grasboden durch einen angedeuteten Berg ersetzt wurde. Das Wappen wird so beschrieben: In Silber auf grünem Dreieck eine schwarze Buche.



Gölshausen



Bauerbach



Neibsheim



Büchig



Rinklingen



Diedelsheim



Ruit



Dürrenbüchig



Sprantal



### Gölshausen

Das Wappenbild ist erstmals zwischen 1757 und 1761 in spitzer Form als Siegel nachgewiesen. Auf einem Fleckensiegel des Jahres 1791 ist ein abgerundetes Dorfzeichen sichtbar, das die Form eines P hat. Diese Figur könnte als Fausthandschuh oder als Ziegelform oder als spiegelbildliches „G“ für Gölshausen gedeutet werden. Eine endgültige Klärung wird man nicht erreichen. Im Jahre 1903 legte das Generallandesarchiv nach der bisherigen Form das Wappen endgültig fest. Es wird so beschrieben: In Silber das schwarze Ortszeichen (in der Art und Form eines P).

### Neibsheim

Erstmals erfährt man von einem Neibsheimer Flecken-Sigil 1759. In der Zeit davor wurden die Urkunden von Speyerischen Ämtern besiegelt. Bereits 1796 sollen Neibsheimer Grenzsteine mit dem Kleeblatt als Dorfzeichen versehen worden sein. Diese Siegelbilder wurden 1906 vom Generallandesarchiv als Grundlage für das Wappenbild übernommen. Es zeigt in Silber ein grünes Kleeblatt.

### Rinklingen

Die Dorfmarke des Ortes, ein Kreis mit einem waagrechten Strich durchgezogen, ist bereits 1728 belegt. Das einfache Zeichen findet sich auf Grenzsteinen und fand Aufnahme in die ältesten Siegel. Ob dieses Siegel durchgehend benutzt wurde, kann man heute nicht mehr feststellen, denn Ende des 18. Anfang des 19. Jahrhunderts wurden Siegel mit Rosenzweigen oder das badische Wappen verwendet. Etwa ab 1830 wurde die alte Dorfmarke wieder eingeführt. 1911 gestaltete das Generallandesarchiv endgültig das Wappen. Es ist so beschrieben: In von Silber und Blau schräglinks gerautetem Schild das rot gefütterte goldene Ortszeichen (in Form eines Sesters).

### Ruit

Erstmals findet sich das Dorfzeichen 1726 auf einem Eckstein des Rathauses. Jahre später wird es als Kreuz, darunter ein Loch beschrieben und auch auf Grenzsteinen verwendet. 1800 entsteht daraus das erste Ruiters Fleckeninsigel. Das Dorfzeichen wurde damals als Reichsapfel gedeutet. Diese falsche Auslegung wurde auch 1910 vom Generallandesarchiv übernommen. Das Ruiters Wappen wird so beschrieben: In Rot ein goldbeschlagener blauer Reichsapfel.

### Sprantal

Das 1911 vom Generallandesarchiv festgelegte Wappen geht auf ein Sprantal-Gerichtsinsigel aus dem Jahre 1766 zurück. Der Löwe auf dem Siegel bezeugte die Zugehörigkeit zur Kurpfalz, zu der Sprantal 1747 kam. Das zwischen zwei Erhebungen fließende Wasser ist ein Hinweis auf die geographische Lage des Ortes. Die Darstellung im Schildfuß des Wappens verweist auf den urkundlich belegten Bannzaun, der das Dorf Sprantal im Mittelalter umgab. Das Ortswappen wird so beschrieben: In Schwarz auf grünem Schildfuß, worin ein durchgehender silberner Steg, von zwei goldenen Bergen gesäumtes silbernes Wasser. Von einem Berg zum anderen schreitend ein rot bezungter goldener Löwe.